

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

114 (22.5.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abolagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 325, durch den Briefträger ins K. u. S. gebracht, Nr. 327 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
 Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „**Sterne und Blumen**“.
 Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familientisch**“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pfg., Restanzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
 Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
 Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restalten: Hermann Wahler in Karlsruhe.

K. Gespensterfurcht in England.

Man muß jetzt ernstlich um die Gesundheit der Engländer fürchten; denn dieses Volk ist von einer förmlichen Epidemie erfaßt worden. Es sieht jetzt eine fürchterliche Flutflotte nahen, welche London anstößt und den König durch die Rüste entführt. Diese Anfechtungskrankheit findet ihr Gegenstück in den Vorkommnissen des Jahres 1848, wo bei uns alles Franzosen lag. Daß diese Furcht unbegründet ist, weiß jeder Deutsche; wer vollends die vergeblichen Bemühungen des Militärärztlichen in Tegel ansah, in die Höhe zu kommen, der muß nur laden anfangen, daß ein solcher Apparat im Ernstfall eine Rolle spielen könnte; schon bei einem kaum bemerkbaren Winde konnte das Schiff nicht aufsteigen. Ein solcher Wind aber herrscht in der Nordsee immer.

Trotzdem ist es lehrreich, einzelnes aus dieser Volkstrübsal Englands kennen zu lernen. Die Furcht vor einem deutschen Einfall hat den Charakter der Gespensterfurcht angenommen. Erwachsene, im gewöhnlichen Leben ruhige und urteilsfähige Männer sehen, wofür sie immer bliden, nicht nur den deutsche Spione, sondern bereits Motten, die in den Nummer hineinfinden, um dann in geheimnisvoller Weise wieder zu verschwinden. Es hat in dieser phantastischen Angelegenheit sogar eine Anfrage im Parlament stattgefunden. Dann taucht bald hier, bald dort ein deutliches Aufstich auf, das heute einen einzigen Tag über London oder sonstwo zu zeigen und dann ebenfalls spurlos zu verschwinden. Man hat sogar gehört, wie die Insassen dieses Schiffes sich in „Culturalanten“ unterhalten. — Es mögen vielleicht Kraniche gewesen sein, in der Vorstellung der treuerhuldigsten Patrioten, die den Zeitungen von der jüdischen Erziehung Mitteilung machten, sind es leibhaftig deutsche Generalfeldherren. Auch darüber hat eine Anfrage im Parlament stattgefunden, sie ist aber unbeantwortet geblieben. Dem „Bunch“, der sich seinen klaren Verstand und seinen Humor nicht rauben läßt, hat das Ansehen zu einem lustigen Spieß gegeben. Man sieht in der Gondel eines Lustschiffes 2 deutsche Offiziere, darunter eine Stadt. Die Offiziere haben einen furchtbaren Zerknirschungsstoff ausgeatmet. Darunter aber steht: „Donnerwetter, da haben wir vorbeigeworfen!“

Der „Standard“, bei dem die Spionage- und die Nachrichtenberichte beinahe zu einer lebendigen Kubrit geworden sind, ist dabei so naiv, seinen Lesern den ausführlichen Bericht eines Agenten vorzulegen, den er ausgespielt hat, um an Ort und Stelle die deutschen Werften und Häfen auszuforschen. Der Mann hat, da ihm keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, erkundet, daß bei uns neun Dreadnoughts gebaut werden, wovon vier mit Bergungsweg versehen sind, aber man solle sich vor, was die englische Presse für einen Varn anschlagende würde, wenn ein deutsches Boot eine ähnliche Enquete auf englischem Boden anstellen wollte!

Die Tollheit hat jetzt auch auf Australien übergegriffen. Der in Sidney erscheinende „Star“ geht von einem mißverständlichen Artikel der „Kreuzzeitung“ aus, in dem der Vorschlag, daß Deutschland eine Vereinbarung mit England über das Tempo des Schiffbaus treffen möchte, als wohl diskutabel vom deutschen Standpunkt aus bezeichnet wurde. Das Blatt weist dabei darauf hin, daß Deutschland dank der Earmächtigung des Finanzkomitees des Reichstages, das für Ausföhrung seiner Schiffsbaupläne erforderliche Geld nicht erhalten werde. Dagegen habe Aunciman erklärt, daß England sehr wohl wisse, wo es Geld für neue Schiffsbauten entnehmen solle. Der „Star“ schlägt nun vor, den Deutschen das Schiffsbauen dadurch recht gründlich zu verleiten, daß man als erste freundschaftliche Warnung im ganzen britischen Reich die deutschen Waren boykottiere. Das würde ein solcher Stoß in das Herz Deutschlands sein und die ganze Handelswelt so schwer treffen, daß Deutschland genötigt sein werde, sich mit England zu verständigen. Deutschland werde ein Bündnis seines Exportes, 50—70 Mill. Pfund im Jahre verlieren, was einer völligen Lähmung gleich käme. Das Mittel sei so einfach, daß es unverständlich sei, wie man nicht längst dazu gegriffen habe. Es komme nur darauf an, sich mit den verschiedenen Teilen des Empire dahin zu verständigen, daß niemand von den Deutschen kaufe, so lange sie noch Schiffe bauen. Eine derartige Mitteilung oder ein friedfertiges Ultimatum sei praktischer und mehr „businesslike“, als ein verächtlicher Wettkampf um die Herrschaft zur See. Dieleicht befehrt den „Star“ darüber ein Artikel der „Washington Post“, den wir uns nicht verjagen wollen, in einem wesentlichen Abschnitt hier wiederzugeben. Das Blatt geht davon aus, daß der Sturz von Abdul Hamid ein schwerer Schlag für den englischen Einfluß im nahen Orient sei, und daß niemand das besser wisse, als Sir Edward Grey. Der neue Sultan sei deutsch, nicht englisch gesinnt. Jeder Wind, der durch Europa wehe, sei Kaiser Wilhelm II. günstig. Wankendes möge dem Glück zu danken sein, aber ungewissheit habe der Kaiser das Glück durch

die Kraft seiner Persönlichkeit zu fesseln verstanden. Er ergreife die günstige Gelegenheit im Fluge, weniger brutal als Bismarck vermag, er wie dieser die Lage seinen Diensten dienlich zu machen. Das Folgende geben wir mit geringen Auslassungen in wörtlicher Uebersetzung, weil es als Stimme aus England besondere Beachtung verdient:

„Es ist heute kaum daran zu zweifeln, daß Wilhelm II. der erste Staatsmann Europas ist. Man spricht nicht mehr von ihm als dem Reffen des sanften und einnehmenden Orlens Edward VII., der so lange als das Muster eines disziplinierten Diplomaten galt. Der Kaiser ist nicht diszipliniert, aber er braucht es auch nicht zu sein. Es entspricht seiner Natur, eine tiefe und geheim gehaltene Staatskunst mit der prunkenden Egreizigkeit des Scheines zu maskieren. Zu einer Zeit, da die Engländer sich amüsierten, ihn toll (crazy) zu nennen und die Franzosen in aufgelaufener Impetenz ihm zum „Mitter Beihporen“ schlugen, brachen die Wallanwirren aus. Wie ein mächtiger Adler stürzte er sich hinein und nahm sie zum Vorwand, seine Kraft zu zeigen. Oesterreich folgte seinen Spuren, Serbien begreife das Anie, Rußland geriet in Aufregung, aber sagte sich, Frankreich war zum Schwertgehob gebrach, Großbritannien in Ruinen. Es ist keine große Schändel, wenn der Herr des kaiserlichen Deutschland „is hailed as the master of Europe“. Und doch sind erst 6 Monate hingegangen, seit der sanfte (suave) Edward sich Glid mähete, den Reffen isoliert und ihn von seinen gescheiterten Alliierten getrennt zu haben. Wie wenig hatte er mit seinem Wirt gerechnet. Heute stehen Oesterreich und Italien zum Kaiser, Rußland jitters, wenn er spricht, und Frankreich wart nicht, dem tiefen Groll Ausruß zu geben, der an seinem Herzen nagt. Es ist England, das beherrschende Albion, dessen Ruhm die Dichter in unsterblichen Versen gesungen haben, das sich rühmt, daß in seinen Gebieten die Sonne nicht untergeht, das sich bald so isoliert auf der politischen Karte Europas finden wird, als es bereits auf den geographischen Karten erscheint.“

Nun ist das geschichtliche Bild, das dieser politischen Zeichnung zugrunde liegt, ohne Zweifel falsch, schon weil es nach allen Richtungen übertriebt, aber es zeigt doch den mächtigen Einrud, den die jüngsten Ereignisse in der Welt gemacht haben und machen mühten. Die Wiener Tage haben diesen Einrud vergrößert, und wir hoffen, daß, wenn der schädigende Einfluß, den das scheinbare Verlangen des deutschen Volkes in der Frage der Reichsfinanzreform macht, geschwunden sein wird, — denn es vermag nicht das Volk, sondern die Finanzkommission des Reichstages, und die Billigung der vollen 500 Mill. Mark wird erfolgen, weil sie erfolgen muß —, daß dann das Bewußtsein von der Macht, die der Dreieund darstellt, diesen Einrud noch verstärken wird. Zunächst aber liegen die Dinge so, daß aus der Anerkennung, die uns zuteil wird, mehr oder minder deutlich in den russischen wie in den englischen und französischen Blättern der Entschluß durchsicht, die nächste Gelegenheit zu ergreifen, um eine diplomatische oder, wenn es sein soll, eine militärische Rebände zu nehmen. Man will nur warten, bis Rußland sich militärisch reorganisiert, bis Frankreich der inneren Wirren und der Unordnungen in seiner Marine Herr geworden ist, und bis England 10 viele Dreadnoughts hat, daß es jedem deutschen drei englische entgegen setzen kann. Aber bis dahin hat es wohl noch gute Weile und wir zweifeln nicht daran, daß die gesunde Vernunft der Regierenden schließlich der aufgekauften Erregung der Stimmen Herr werden wird, die den Anspruch erheben, das Volk zu vertreten und in Wirklichkeit nur verblödete journalistische Eitelkeit zu Worte kommen zu lassen. Deutschland droht niemanden und ebenso wenig bedrohen seine Bundesgenossen den Frieden. Aber diese wachsende Gespensterfurcht kann eines Tages sich entladen und mehr Unglück anrichten, als uns lieb ist. Es wäre an der Zeit, daß vernünftige und ruhige Engländer diesem Treiben entgegenzutreten würden.

Deutschland.

Berlin, 22. Mai 1909.

Zur Reichsfinanzreform. Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ meldet: „Nach dem Verlaufe der gestrigen Verhandlungen in der Finanzkommission des Reichstages ist die Annahme des konservativen Antrages nicht zu bezweifeln, da für ihn die gesamte Rechte, das Zentrum und die Polen stimmen werden. Im Plenum des Reichstages selbst dürfte sich das Stimmverhältnis mindestens ebenso günstig für den Antrag gestalten. In gewissen politischen Kreisen wird nunmehr angenommen, daß damit die Besteuerungsfrage trotz der beispiellosen Erhöhung der Vorkosten auch vom Bundesrat als endgiltig gelöst betrachtet werden dürfte. Der Bundesrat werde nach den endlosen vergeblichen Bemühungen jede Lösung anzunehmen, die ihm von einer sicheren Mehrheit des Reichstages angeboten werde und die erwarteten Einnahmen bringe.“

Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ wird öfters als offizielles Sprachorgan benützt. Es ist daher möglich, daß er auch hier der offiziellen Auffassung Ausdruck gibt. Der bayerische Liberalismus hat zurecht häßliche Zwistigkeiten. Von der liberalen Bayerischen Lehrzeitung“ wurden nämlich schwere Angriffe auf den nationalliberalen Führer, den Abg. Casselmann, gemacht, der Oberbürgermeister von Bayreuth ist. Nun können bekanntlich die Nationalliberalen ihre Schul- und Lehrers-

freundschaft im Parlament und in der Presse nicht genug rühmen. Der bayerische Liberalismus macht hier keine Ausnahme. Die liberale „Lehrzeitung“ behandelte darauf die Schulverhältnisse in Bayreuth unter scharfer Kritik der dortigen Verhältnisse, wobei die scharfsten Tische auf den nationalliberalen Oberbürgermeister von Bayreuth, eben den nationalliberalen Abg. Casselmann fielen. Dies veranlaßte auch den jungliberalen Rechtsanwalt Kobl, einen temperamentvollen Herren, zu einer scharfen Kritik des Abg. Casselmann. Die Tische kamen schließlich so dicht, daß die liberale Landtagsfraktion sich ihres Führers annehmen mußte. Sie hat nun einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die Fraktion weist den von Rechtsanwalt Kobl in völliger Unkenntnis der Tatsachen (Lehrergehälterfrage in Bayreuth) erhobenen Angriff gegen Casselmann aufs schärfste zurück. Sie spricht ihre Enttöhrung darüber aus, daß ein Angehöriger der liberalen Partei es über sich gewinnen konnte, einen langjährigen, um die liberale Sache und die Lehrerschaft hochverdienten Führer in dieser Weise anzugreifen, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich vorher über den Sachverhalt zuverlässig zu unterrichten.“ Casselmann hatte nämlich georöhrt, er werde den Vorstoß in der Fraktion niederklegen, falls keine ihn befriedigende Erklärung zustande komme!“

Die Sache ist auch deshalb interessant, weil sich hier wieder zeigt, daß sich selbst in liberalen Kreisen Widerspruch dagegen erhebt, daß man auf der einen Seite große Worte macht und auf der anderen nichts leistet, wo man etwas leisten könnte — mag nun Kobl im übrigen ganz oder nur halb recht gehabt haben.

Die Sinefuren im Reichsfinanzhaushalt. Der Etat für die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds sah bisher folgendermaßen aus:

1. Ein Vorsitzender (Wohnungsgeldzuschuß I des Tarifes)	13 000 M.
2. Drei Mitglieder mit je 4500 Mark nicht pensionsfähigen Dienstleistungen (die Stellen der Mitglieder werden als Nebenämter verwaltet)	13 000 „
3. Ein Bureauvorsteher und Mandant mit 5400 bis 6600 M., drei expedierende Sekretäre und Skatularbeiter mit 3000 bis 6000 M. (Wohnungsgeldzuschuß III des Tarifes)	22 100 „
4. Ein Skatularsekretär mit 1800 bis 3000 Mark (Wohnungsgeldzuschuß V des Tarifes)	3 800 „
5. Drei Kanzlei- und Kaffendienstler mit 1200 bis 1800 M. (Wohnungsgeldzuschuß VI des Tarifes)	3 600 „
Wohnungsgeldzuschüsse:	
6. Für die Beamten unter Titel 1, 2, 3, 4 und 5	6 360 „
Andere persönliche Ausgaben:	
7. Zur Neuumierung von Hilfsleistungen	1 500 „
8. Zu außerordentlichen Vergütungen und Unterstellungen für mittlere sowie für Kanzlei- und Unterbeamte	500 „
Der Fonds ist übertragbar.	
Sachliche und vermehrte Ausgaben:	
9. Zu Geschäftsbedürfnissen aller Art (Kopialien, Schreib- und Paarmaterialien, Druckladen, Heizung, Beleuchtung, Utensilien, Bibliothek und dgl. m.) zu Diäten, Reisekosten und zu vermischten Ausgaben	5 000 „
Summe Kapitel 82 69 860 M.	

Zu der Budgetkommission brachte der Abg. Erberger im letzten Winter folgenden Antrag ein: „Die Kommission wolle beschließen: Die verbundenen Regierung zu ersuchen, tunlichst bald einen Gehehentwurf vorzulegen, durch welchen die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds wesentlich verbilligt wird.“ Nunmehr ist ein Gehehentwurf erschienen, der bestimmt: „Die Verwaltung wird durch das Reichsinvalidenfonds neben seinen sonstigen Geschäften ohne besondere Kosten gestiftet werden können, wenn von dem Reichsinvalidenfonds jetzt beschäftigten Beamten zwei Sekretäre zum Schatzamt übertreten. Die übrigen Beamten und Unterbeamten der bisherigen Verwaltung werden entweder bei anderen Behörden untergebracht werden oder ihrem Lebensalter entsprechend in den Ruhestand treten können.“ Zwölf Beamte und noch Hilfsarbeiter hatte man bisher für diesen Fonds; jetzt verbleiben zwei mittlere Beamte die ganze Arbeit. Waren dies keine Sinefuren?

Der konservative Gehehentwurf über eine Reichsumsatz- und Wertzuwachssteuer verlautet bei jedem Wertwechsel eines Grundstücks im Deutschen Reich eine Umsatzsteuer von 1/2 Prozent des Wertes zur Reichskasse. Als Wert gilt hierbei der gemeine Wert zur Zeit des Wertwechsels. Dazu kommt bei diesem Wertwechsel eine besondere Abgabe auf den Zuwachs, den der Bodenerwerb seit dem letzten Erwerbspreise erfahren hat. Das Gehe geht hierbei auf 25 Jahre zurück. Hat ein späterer Wertwechsel nicht stattgefunden, so gilt als Erwerbspreis derjenige Wert, den das Grundstück am 1. Oktober 1884 bejaß

und der sich verhältnismäßig leicht feststellen läßt. Ausnahmen, An- und Abrechnungen werden ebenfalls geregelt.

Auf die Umsatzsteuer können die Bundesstaaten Zuschläge machen bis zur Gesamthöhe von 2 Prozent, so daß die Gesamtbelastung des Wertzuwachses an unbeweglichen Gütern 2 1/2 Prozent nicht überschreiten kann. Die Wertzuwachssteuer wird durch die Gemeinden erhoben und diese erhalten dafür vom Reich 20 Prozent, also den fünften Teil der für das Reich bestimmten Steuer. Der Tarif für die Hebung der Wertzuwachssteuer ist folgender:

10 Prozent (vom Wertzuwachs) bei einer Wertsteigerung von weniger als 10 Prozent,
11 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 10 Prozent bis einschließlich 20 Prozent,
12 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 20 Prozent bis einschließlich 30 Prozent,
13 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 30 Prozent bis einschließlich 40 Prozent,
14 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 40 Prozent bis einschließlich 50 Prozent,
15 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 50 Prozent bis einschließlich 60 Prozent,
16 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 60 Prozent bis einschließlich 70 Prozent,
17 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 70 Prozent bis einschließlich 80 Prozent,
18 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 80 Prozent bis einschließlich 90 Prozent,
19 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 90 Prozent bis einschließlich 100 Prozent,
20 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 100 Prozent bis einschließlich 110 Prozent,
21 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 110 Prozent bis einschließlich 120 Prozent,
22 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 120 Prozent bis einschließlich 130 Prozent,
23 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 130 Prozent bis einschließlich 140 Prozent,
24 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 140 Prozent bis einschließlich 150 Prozent,
25 Prozent bei einer Wertsteigerung von mehr als 150 Prozent.

Diese Sätze kommen jedoch nur zur Erhebung, wenn seit der früheren bis zur jetzigen Veräußerung höchstens 5 Jahre verlossen sind. Betrag dieser Zeitraum mehr als 5 Jahre, dagegen höchstens 10 Jahre, so werden 1/10 der vorgenannten Sätze, dagegen nur 1/10 der Sätze erhoben, wenn dieser Zeitraum mehr als 10 Jahre beträgt, 1/10 wenn er mehr als 15, 1/10 wenn er mehr als 20 und 1/10 wenn er mehr als 25 Jahre beträgt.

Rusland.

Amerika.

— Eine amerikanische Stimme gegen England. Der Präsident der Columbia-Universität (New-York) Butler eröffnete die diesjährige Woodsonkonferenz für internationale Arbitrage in Lake Mohon und führte aus: Englands Verdächtigungen gegen Deutschland seien ein unverkennbarer Lebenskeitsausdruck infolge einer Verchiebung in der Stellung der beiden wichtigen Nationen, die durch wirtschaftliche und intellektuelle Gründe bedingt werde. Deutschlands Bedeutung nehme ständig zu, Englands Vorrang nehme ab. In diesen Gründen liege aber keineswegs eine Notwendigkeit zum Kriege. Ein Krieg würde vielmehr die begonnene Verschiebung beschleunigen, England sei der aggressive Teil und müsse seine Haltung aufgeben. Englands drei Mächte-Standart sei einzig gegen Deutschland gerichtet. Es sollte für ein besseres Einvernehmen zwischen beiden Ländern geforgt und die Torheit und die Leichtfertigkeit hervorgehoben werden, die darin liege, daß man irgend einem Element gefalle, Zwietracht zu säen.

Zur politischen Lage in Brasilien, die als verworden bezeichnet wird, meldet die „Agence Havas“ vom 19. d. M. aus Rio de Janeiro: Finanzminister Campista hat seine Demission gegeben, die Präsident Moreira Penna jedoch nicht angenommen hat. Der Generalkommandeur der Armee hat gleichfalls demissioniert. Als voranschichtlicher Kandidat für die Präsidentschaft der Republik gilt der gegenwärtige Kriegsminister Rodriguez da Fonseca.

Baden.

Karlsruhe, 22. Mai 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bemogen gefunden, den nachgenannten Hofbediensteten die unterdünigt nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen verliehenen Grosh. Hessischen Auszeichnungen zu erteilen, und zwar:

- für das silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmühtigen: dem Offizianten Johann Reinhardt;
- für das allgemeine Ehrenzeichen: den Lakaien Karl Koch, Franz Kint, Franz Maier, Sebastian Schäfer, Deklar. Magist. Magister und Adolf Rabler.

Bertolde

Der beste Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel.

Ein gutes und reelles Fabrikat empfiehlt sich von selbst und erwirbt dem Geschäft das Vertrauen der Käufer. Unsere Fabrikate loben sich durch ihre ausserordentlich **guten Qualitäten** und billigen Preise.

Schuhhaus Bertolde

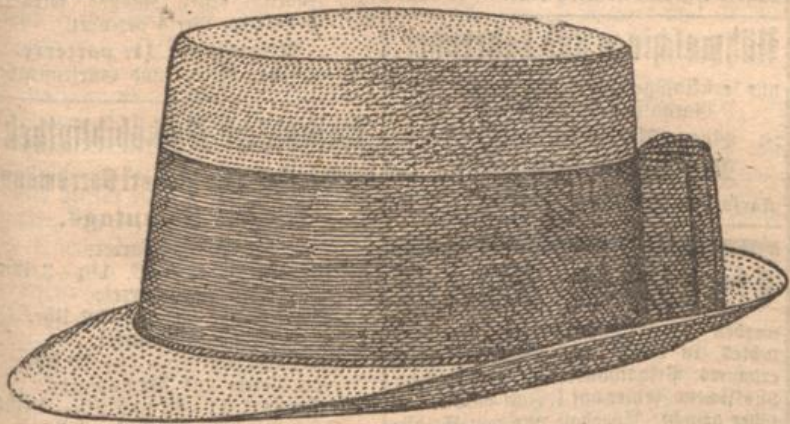
Kaiserstrasse 76 :: Marktplatz.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Auf Pfingsten empfehle
Kragen, Manschetten,
Serviteurs,
Trikotagen
Kravatten
Hosenträger
Einsatzhemden etc.
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Rabattmarken. Rabattmarken.

M. Walz Wwe.

Marienstrasse 83 — vis-à-vis der Liebfrauenkirche.



Sämtliche Neuheiten in
Stroh-Hüten

finden Sie in hervorragender Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen bei

Wilhelm Bauer
Grossh. Hoflieferant
84 Kaiserstrasse 84.
Rabattmarken.

Wollen Sie für die Festtage:

Einen eleganten Anzug?
: Chice Herren-Wäsche? :
Angenehme Unterkleider?

Für wenig Geld kaufen Sie solche

bei

Werderplatz **J. Schneyer** Ecke Marienstrasse

Karlsruhe

Grosse Preisermässigung wegen Umbau.

Der Guckkasten

buntillustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben.

2 Mk
pr. Quartal

Herausgeber:
Paul Keller
Rose-Verlag, Berlin SW 48.

Zu bestellen durch **Jos. Gross**, Kapellenstrasse 12, Karlsruhe.

Eugen Klingele, Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 26.



Neue grosse Auswahl in
Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Ringe, Broschen, Armbänder, Ohrringe,
Uhrketten, Medaillon, Manschettenknöpfe,
moderne Colliers.
Billigste Preise. Rabattmarken.

Offenburger Lose. Bar Geld

sofort für sämtl. Gew. mit 80%
Die Hälfte der Einnahme wird
verlost.

30000 M.

14 Gewinne

15400 M.

536 Gewinne

14600 M.

Ziehung garantiert 8. Juni
Los à 1 M. (11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 25 Pfg.)
empfehl. Lotterie-Unternehmer
Strassburg 1, 2,
J. Stürmer, Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebel-
strasse 11/12, Gebr. Göhlinger, G.m.b.H.,
Kaiserstr. 60, H. Meyle, E. Flügge,
L. Michel, Chr. Frank, J. Dahringer.

Bekanntmachung.

Die städtische Badeanstalt
in Maxau ist von heute an am
östlichen Rheinufer 150 m unter-
halb der Schiffsbrücke zur Be-
nützung aufgestellt.

Karlsruhe, den 22. Mai 1900.
Stadt. Tiefbauamt.

Verantwortung.

Am Hundeswinger des städt. Baie-
meisters, Schlachthausstrasse 17 (zwischen
Kaserne und Eisenbahn), befinden sich
nachfolgende herrenlose Hunde:
1 schwarzer Collie mit braunen Abzeichen
(männlich),
1 schwarzer Spitzer (männlich),
1 orangebrauner Schnauzer (männlich),
1 gelbe Dogge (weiblich).
Dieselben werden, falls sie nicht inner-
halb drei Tagen abgeholt sind, getötet
bzw. verzeigert.

Karlsruhe, den 21. Mai 1900.
Stadt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Extra billige Preise

Pfingsten

Bureau-Joppen

Courten-Joppen

Knaben-
Wasch-Anzüge
zum Aussuchen, nur
letzte Neuheiten
1.95, 2.35, 3.50,
4.25, 5.50.

Wasch-Blusen
75 ¢, 95 ¢, 1.25.

Schul-Anzüge
aus waschechten
Stoffen, mit u. ohne
Falten
3.50, 4.50, 5.50.

Wer beim Einkauf Geld sparen
will, kauft nur bei

Dreyfuss
Kaiserstr. 115,
Ecke Adlerstr.

Mitglied des Rabatt-Spar-
Vereins.

Herren-Anzüge
aus modernen braun
und grau gestreiften
Stoffen
A 24, 21.50, 18.50,
16.50.

Herren-Anzüge
das Modernste der
Saison,
Sakko eingefasst
A 35, 29, 26.50
24.50.

Das Neueste in
Fantasie-Westen
mit breiten und
schmalen Borden
1.95, 2.50, 3.95
4.95.

Lüster-Joppen

Grösste Auswahl
nur letzter Neuheiten.

Sommer-Joppen

Räumungs-Ausverkauf bis 25 Proz. Rabatt

A. HAUNZ, Reise-Artikel,
Kaiserstrasse 108. Feine Lederwaren.

Damen-Taschen letzte Neuheiten.

